

Die Geschichte der Schweizerischen Neutralität im Zweiten Weltkrieg

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **64 (1970)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wenn die Massstäbe, mit denen wir die Welt zu messen belieben – die historischen – an den Ereignissen zerbrechen oder zumindest irrelevant werden. Versammelt sich die menschliche Hilflosigkeit um diese Vokabeln, so ist immer wieder die Stunde da, in der der Homo faber erkennen muss, dass er einer Kraft gegenübersteht, die letztlich stärker ist als er – dem *Geist*. Dieser Geist ist es, der die für das Establishment so provokante Unruhe schafft. Es ist die in uns als göttliche Wahrheit angelegte Gesetzmässigkeit, mit der dieses unausrottbare Korrektiv immer wieder alles bedrohen und in Frage stellen wird, was etablierte Gewalten im Namen des *Mammonismus* aufgebaut haben. Christus sagt: «Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert.»* Dieser zitierte Friede meint letztlich jene Ruhe, die sich auf eine Ordnung gründet, die sich ausserhalb des Spektrums dieses auf absolute Gerechtigkeit hinzielenden Geistes angesiedelt hat, infolgedessen mit grosser sozialer Ungerechtigkeit belastet ist und meist von einer mit materialistisch-egoistischem Machtdenken infizierten Oberschicht regiert wird. Das Schwert aber, von dem die Rede ist, symbolisiert diesen dem Menschen beigegebenen Geist, der nicht Ruhe geben wird, bis seine auf absolute Gerechtigkeit hinzielende Liebeskraft sich in unsere Welt hinein ratifiziert haben wird.

Dieser Geist weht, wo er will, in allen Lagern, in kirchlichen und politischen, links und rechts, in Ost und West. Das ist unüberhörbar, auch heute. Darin liegt unsere Hoffnung, die Überlebenschance unserer Welt, unserer Kinder, unserer Freiheit... Aber es ist Zeit, höchste Zeit, dass wir die neuen Posaunenstösse des Geistes vernehmen und ihnen Echo geben, dass wir uns einreihen unter jene, von denen mit José de Brouker zu sagen ist: «Die Wagemutigen von heute bereiten die normalen Haltungen von morgen vor.»

René Mabrer

Die Geschichte der Schweizerischen Neutralität im Zweiten Weltkrieg

Wer den Zweiten Weltkrieg in der Schweiz als Erwachsener miterlebt hat, wer sich zurückversetzen kann in jene Atmosphäre der Gerüchte und vagen Drohungen, wer schon längst Ausschau hielt nach einem Geschichtswerk, das bemüht wäre, ein wahrheitsgetreues Bild der Schweiz und der Schweizer jener Epoche zu entwerfen, wird mit grossen Erwartungen zur Darstellung greifen, die EDGAR BONJOUR im 4. Band seiner Historie schweizerischen Aussenpolitik bietet.**

Red.

Wenn der Verfasser in seiner Vorrede betont, «er wolle weder anklagen noch verteidigen . . . sondern nur die Tatbestände ermitteln, die Zusammenhänge erkennen und die Motive verstehen,» so wird man nicht zögern anzuerkennen, dass seine Schilderung der Ereignisse und Persönlichkeiten

* Matthäus 10, 34.

** Edgar Bonjour: Geschichte der Schweizerischen Neutralität. Helbing + Lichtenhahn, Basel und Stuttgart. 488 Seiten. Fr. 25.—. Broschiert.

trotzdem sehr nuanciert ausgefallen ist. Der vorliegende Band 4 des Geschichtswerkes umfasst die Monate vom Kriegsausbruch bis etwa Ende 1940, für die Schweiz demnach die gefährlichste Zeitspanne. Die kritische Lage ergab sich nicht allein aus der vollständigen Umklammerung der Schweiz durch die Achsenmächte; was die Situation verschlimmerte, war die Vertrauenskrise, die zwischen dem Schweizervolk und seinen Behörden ausbrach. Die berüchtigte Rede Pilets vom 25. Juni 1940, autoritär im Ton und zwielichtig in der Substanz, löste bei den Nazis «freudige Überraschung» und im schweizerischen Publikum «wilde Spekulationen» aus. Einflussreiche Wirtschaftskreise waren mehr als nur geneigt, sich in das «Neue Europa» Hitlers einzufügen, um den Anschluss nicht zu verpassen; der Schweizer Gesandte in Berlin, der zum Spottvers Anlass gab: «Die Schweizer in Deutschland wären fröhlicher, wenn Frölicher ein Schweizer wäre» – eben dieser Frölicher drängte, ja bestürmte die Bundesbehörden, sich mit Hitler gut zu stellen und Konzessionen zu machen, bevor man sie überhaupt verlangte. Das lautstarke Gebaren der Schweizer Nazi tat ein übriges, um die Schweizer Bevölkerung unsicher zu machen.

Der Rütli-Rapport des Generals vom 25. Juli 1940 liess die Leute wieder etwas aufatmen. Was die Spitzen der Schweizer Behörden und der Armee in jenen Tagen hauptsächlich umtrieb, besonders auch nach dem Rütli-Rapport, der in den oberen Rängen des Naziregimes sehr schlecht aufgenommen worden war, war die Frage, ob man eine Mission zu Hitler schicken sollte, um die Beziehungen zwischen der Schweiz und dem anscheinend siegreichen Regime abzuklären und, wenn möglich, zu verbessern. Wohl hatten die Schweizer mehrere Beispiele von katastrophalen Folgen solcher Missionen vor Augen. Der verstorbene Bundesrat Obrecht, dessen übermenschlicher Anstrengung die Schweiz es verdankte, dass sie wirtschaftlich einigermassen intakt in die Belastungsprobe des Zweiten Weltkrieges eintrat, Bundesrat Obrecht hatte bündig erklärt: «Die Schweizer gehn nicht wallfahren.» Die Entscheidung über die politische Schicksalsfrage unseres Landes musste in der zweiten Hälfte des Jahres 1940 fallen. Ehemalige und aktive Bundesräte, unter ihnen der Zürcher Wetter und höchste Militärs wie Oberstkorpskommandant Wille, traten energisch für eine solche Mission ein oder anboten sich sogar für die Aufgabe. Glücklicherweise wurde das Volk damals nicht inne, was durch den vorliegenden Bericht von Professor Bonjour u.W. zum ersten Mal bekannt wird, dass selbst General Guisan im August 1940 an Bundesrat Minger und im November an Bundesrat Pilet fast gleichlautende Schreiben richtete, die den Vorschlag enthielten, Carl J. Burckhardt, den ehemaligen Hoch-Kommissar des Völkerbundes in Danzig, in der erwähnten Mission zu Hitler zu schicken. Es besteht noch jetzt nicht volle Klarheit darüber, was General Guisan zu diesem gefährlichen Schritt veranlasste, der so gar nicht zu seiner Gesamthaltung passte.

Edgar Bonjour betont in der Einleitung zu vorliegendem Band, dass er sich einen Weg durch ein Dickicht von Papiermassen bahnen musste. Man darf mit Sicherheit annehmen, dass der Forscher auch so nicht alles zu Gesicht bekam, was für die Nachwelt von Interesse gewesen wäre, dass also

Dokumente, die für gewisse Persönlichkeiten allzu belastend sich erwiesen hätten, irgendwie verschwanden.

Es waren dies unfreiwillige Mängel an der Vollständigkeit der Darstellung. Daneben anerkennt Professor Bonjour, dass er als Forscher «den Mut zur Lücke» haben musste, zum «Verzicht auf allzu weitgehende Differenzierungen.»

Dazu ist nun schon einiges zu sagen. *Eine* grosse Lücke besteht in der Präsentation dieser Zeitspanne durchaus. Der vorliegende Band hat wohl mit den erwähnten Auslassungen wiedergegeben, was in der offiziellen Schweiz, in Behörden, in Obersten-Kreisen oder bei Mitgliedern der Bundesversammlung an Zustimmung und Kritik der Aussenpolitik geäussert wurde. Was man vermisst, sind die Proteste unzähliger Schweizer gegen Massnahmen der Berner Vollmachts-Politiker, die als beschämend und kriecherisch empfunden wurden. Warum wird nicht erwähnt, was in den verschiedenen Tageszeitungen, Broschüren, Monatsblättern zur offiziellen Politik zu lesen war. Diese Publikationen wurden ihrer Artikel wegen zwar verwarnt, sogar verboten, aber wir erfahren kaum ein Wort von der Stellungnahme ihrer Herausgeber und Redaktoren, sie werden eigentlich nur in globo als Störenfriede und Gefährder der hochoffiziellen Neutralitätspolitik erwähnt, während anderseits die Verherrlicher des Nationalsozialismus sehr oft verbatim zitiert werden. Warum wird kein Wort gesagt von den grossartigen Analysen der deutschen Feldzüge, die Professor Karl Meyer jeden Freitag im Auditorium maximum der ETH bot, und die Hunderte von Hörern, unter ihnen das diplomatische Corps, in ihren Bann zogen, die ihm anderseits unzählige Drohbriefe von Nazi-Hörern eintrugen. Warum wird nicht erwähnt, dass Professor Karl Meyer massgeblich beteiligt war am Aufbau des nationalen Widerstandes? Das gehörte doch wohl auch in eine Geschichte jener nationalen Notzeit, die 30 Jahre später sich anheischig macht, einen Tatsachenbericht zu bieten. Einen Eindruck von der politischen Spannung erhält der Leser ohne Zweifel, aber warum wird verschwiegen, wie eine ganze Schicht der Bevölkerung sich auf Grund ihrer religiös oder ethisch fundierten Weltanschauung und ihrer demokratischen Gesinnung gegen die offizielle Vertuschungspolitik auflehnte. Man muss sich erinnern, dass über die «Neuen Wege», das Organ der Religiös-sozialen Vereinigung der Schweiz, im Mai 1941 von der «Abteilung Presse und Funkspruch im Armeestab» mit sofortiger Wirkung die Vorzensur verhängt wurde. Professor Leonhard Ragaz als Redaktor weigerte sich, die «Neuen Wege» unter diesen Bedingungen erscheinen zu lassen, so dass seine Betrachtungen, wie sein Kommentar zur Weltlage bis im August 1944 nur geheim, sozusagen als Privatkorrespondenz, den Lesern zugestellt werden konnte.

Der Rekurs von Professor Ragaz, betitelt: «NOCH EIN KAMPF UM DIE SCHWEIZ», gegen diese Verfügung der Militärzensur, den er am 1. August 1941 publizierte, eine Broschüre von 64 Seiten, ist ein grossartiges, von echtem Glauben an die ewigen Wahrheiten zeugendes Dokument, das als geistig-moralische Bestandesaufnahme Bände einer politischen Chronologie aufwiegt. Mit grossartiger Überlegenheit weist Leonhard Ragaz hier

nach, dass die kläglichen Argumente, von purer Angst oder auch von persönlicher Feindschaft eingegeben, mit denen seine Zensoren ihre Anklage gegen ihn zusammenklitterten, einfach dahinfliegen, wenn man sie genauer prüft.

Wir sind der Meinung, dass die Schlussfolgerungen des Rekurses von Leonhard Ragaz die notwendige Ergänzung von Bonjourns Geschichte der Schweizerischen Neutralität darstellen. Wir geben sie nachstehend im vollen Wortlaut wieder, denn aus ihnen erhellt, wie die Aussenpolitik seines Landes einen Schweizer berühren musste, der die Auffassung vertrat, unser Land habe eine Aufgabe für die Menschheit, den Ausbau einer auf menschlicher Würde gründenden echten Demokratie.

Die Schlussfolgerungen des Rekurses lauten:

1. *Eine freie politische Meinungsäusserung gibt es in der Schweiz, in deren Verfassung die Freiheit des Wortes festgelegt ist, nicht mehr. Wenn letzthin ein Bundesrat, um diesen Sachverhalt wissend, erklärt hat, «die freie politische Meinungsäusserung sei bei uns gewahrt,» so darf es einen schon wunder nehmen, was er unter dieser Freiheit versteht. Der Druck von aussen und die Entrechtung der politischen Opposition von innen kennzeichnen in Wirklichkeit diese «freie Äusserung der politischen Überzeugung.» Damit ist aber eine wesentliche Grundlage aller Demokratie zerstört und die Quelle der Wahrheit in unserem Volke verschüttet. **

2. *Man darf in der Schweiz, in deren Verfassung die Glaubens- und Gewissensfreiheit sehr ausdrücklich festgelegt ist, Grundwahrheiten des Christentums, wie den Glauben an Gerechtigkeit und Gericht im Völkerleben, nicht mehr verkündigen.*

3. *Man darf in der Schweiz nicht mehr «einseitig» für den Sieg der Demokratie Partei nehmen, sondern soll im Kampf zwischen Demokratie und Diktatur «neutral» sein und damit das Grundwesen der Schweiz selbst verleugnen.*

4. *Man darf in der Schweiz über die politischen Dinge (und damit auch über andere, welche damit zusammenhängen) nicht mehr ein eigenes Urteil haben, sondern hat sich nach dem Urteil des Staates und seiner Organe zu richten.*

5. *Es wird bei einem Mode gewordenen demonstrativen Reden von Gott und einem Schwören bei seinem Namen in der Schweiz nicht mehr das Gewissen (das immer ein individuelles ist) und damit auch Gott nicht mehr als oberste Instanz anerkannt. Nicht nur Zwingli und Calvin, mit all unseren Grossen und Grössten nach ihnen, sondern auch der jetzt für die Zwecke der Bundesfeier so stark ausgenützte Nikolaus von der Flüe sind damit abgetan,*

* Ich erlaube mir, auf die von der Arbeitsgemeinschaft «Neue Demokratie» herausgegebene Flugschrift «Für die Freiheit des Wortes» aufmerksam zu machen, die diesem Thema gewidmet ist. Sie ist auch von der Pazifistischen Bücherstube, Gartenhofstrasse 7, Zürich 4, zu beziehen. Zur Massenverbreitung bestimmt, kann sie gratis abgegeben werden.

um von Alexander Vinet zu schweigen. *Damit aber ist die tiefste und festeste Grundlage der Demokratie zerstört.*

6. *Es ist in der Schweiz nicht mehr erlaubt, für wegen Recht, Freiheit und Menschlichkeit Verfolgte und Misshandelte einzutreten.*

7. *Die Macht über das freie Wort ist in der Schweiz dem Militär übergeben.* Eine immerfort sich erweiternde *Militärdiktatur* herrscht über unser geistiges Leben. Leute, die nicht einmal wissen, was «apokalyptisch» und «apokalyptische Reiter» sind und von der Bibel darum wahrscheinlich nicht mehr als den Deckel kennen, kontrollieren sogar die religiöse und kirchliche Presse. Diese Militärdiktatur zeigt ein merkwürdiges Doppelgesicht: In ihren «Weisungen» und «Befehlen» an die Redaktionen zeigt sie eine wahrhaft groteske Angst davor, dass irgend etwas gesagt werde, was den Achsenmächten unangenehm sein könnte, aber gleichzeitig übt sie eine grosse Schneidigkeit, wo es gilt, innerpolitische Opposition, die ihr nicht mächtig vorkommt, zu ersticken, und zwar gerade solche, die sich am stärksten gegen *den Feind* einsetzt, der für uns allein in Betracht kommt. *

Wer dieses Doppelspiel lange genug erlebt hat, wird ganz notwendigerweise zu der Frage gedrängt, ob nicht das zweite dem Pressestab und dem Teil des Militärs, den er repräsentiert, sehr viel wichtiger sei als der Kampf gegen jenen Todfeind der Schweiz. Dann aber stünden wir vor einer Landesgefahr ersten Ranges.

8. Es gibt in der Schweiz weithin, besonders in bezug auf fundamentale *Freiheitsprinzipien*, kein *Recht* mehr, namentlich nicht für politische Gegner des herrschenden Systems, sondern nur noch dessen *Willkürgewalt*, verbunden mit dem Nachgeben gegen den Druck von Aussen. Das beweist dieser ganze Kampf, besonders auch die Tatsache der geheimen Vorzensur mit der Benutzung der Post gegen das Recht des Bürgers.

9. *Es darf*, wenn es nach dem Willen dieses Systems geht, *in der Schweiz keine Menschen mit Rückgrat, mit eigenem Kopf und eigenem Herzen mehr geben, sondern nur noch gleichgeschaltete Nachbeter der offiziellen Losungen.*

Das sind die Schlussfolgerungen, die sonnenklar aus der Aktion gegen die «Neuen Wege» hervorgehen. Sie sind aber, *mutatis mutandis*, auch aus sehr vielen anderen Tatsachen zu ziehen.

So steht es im Jahre 1941 mit der Schweiz!

Schweizervolk, glaubst Du, dass, wenn das nun gelten soll, die *Bundesfeier* nicht zu einer grossen *Lüge* wird, die das Gericht auf uns herabziehen muss?

Schweizervolk, willst Du das dulden?

Schweizervolk, willst Du leben oder sterben?

Parpan, 1. August 1941

Leonhard Ragaz

* Es illustriert diesen Sachverhalt, dass zu der gleichen Zeit, wo die «Neuen Wege», die durch Jahrzehnte mehr als irgendein anderes Organ die geistige und politische Selbständigkeit der Schweiz vertreten haben — unter viel Kampf und Opfer! —, die «Front», die von Anfang an das *Gegenteil* getan hat, an allen Plakatsäulen für sich werben durfte. So steht es!